

Vernehmlassung STEK-Schlussbericht und weiteres Vorgehen

Als 2008 das Leitbild der Gemeinde Birsfelden erarbeitet wurde, stellte ich die Frage nach der demokratischen Legitimation einer Festlegung der Grundprinzipien der Arbeit des Gemeinderates durch den Gemeinderat selbst.

Ich muss die gleiche Frage nun wieder stellen:

Ist es tatsächlich demokratisch, eine so weit gehende Festlegung der Rahmenplanung wie das STEK ohne Beschluss der Gemeindeversammlung festzuschreiben?

Der Gemeinderat kann diesen Schlussbericht zwar (rechtlich) verabschieden ohne das Plazet einer Gemeindeversammlung. Er darf sich aber nicht wundern, wenn ihm dann bei jedem Projekt, das aus diesem Konzept erwächst, grosser Widerstand entgegenschlägt.

Nicht klar ist das weitere Vorgehen:

- Wird das STEK aufgrund der Vernehmlassung nun überarbeitet? Und bis wann geschieht dies?
- Oder mündet dies in ein Stadtentwicklungsprojekt, wie die im Zeitplan der Metron vorgesehen ist? Sind wir da nicht schon in Rücklage?
- Oder stimmt das Gerücht, dass der Gemeinderat ab jetzt nur noch Projekt für Projekt anschaut und dann eventuell berücksichtigt, was die Vernehmlassung ergab?

Interessant für alle, die bei dieser Vernehmlassung mitarbeiten, ist, wie ihre Stellungnahmen berücksichtigt werden — wie und ob. Die schlussendliche Überarbeitung soll ja dann für Gemeinderat und Verwaltung die Richtschnur sein, an der sich alle weiteren Planungen und Projekte ausrichten. Hier tauchen auch Fragen der Transparenz auf.

Ich fordere den Gemeinderat zu folgenden Massnahmen auf:

- 1.** Publikation sämtlicher Stellungnahmen, die sich aus der Vernehmlassung ergeben.
- 2.** Einen überarbeiteten STEK-Schlussbericht zu erstellen. Könnte auch in Form einer Liste sein, die die Änderungen festhält, die der Gemeinderat zu berücksichtigen gedenkt.
- 3.** Zumindest die Durchführung einer Konsultativabstimmung über den bereinigten Schlussbericht und den vorgenommenen Änderungen (evtl. Liste).
- 4.** Der Gemeinderat kommuniziert nach Abschluss der Vernehmlassung und noch vor der Gemeindeversammlung vom 28. September 2015 wie er gedenkt weiter vorzugehen.

Tram und Bus

Schon einmal geisterte eine Tramverlängerung bis zur Jowa herum. Der Kanton Basel-Landschaft wollte diesen Tramast via Schulstrasse-Hofstrasse im kantonalen Richtplan zu einer neuen Endhaltestelle »Stausee« führen. Kehrschleife bei den Pflanzblätzen.

Der Quartierverein Sternenfeld wehrte sich 2005 (10-Jahr-Jubiläum!) mit einer Petition mit 1440 Unterschriften gegen diesen Tramast.

Im Birsfelder Anzeiger vom 30. Juni 2006 schreibt Lorenzo Vasella dann:
»... Im zweiten Entwurf des Kantonalen Richtplans ist der Tramast der Linie 3 ins Sternenfeld nicht mehr enthalten. Diesen hatte der Kanton im ersten Entwurf aufgenommen, obwohl der Tramast bereits vor Jahren bei der Quartierbevölkerung auf starke Ablehnung stiess. Die Gemeinde Birsfelden hatte den Kanton denn auch aufgefordert, auf den Tramast zu verzichten.«

Ob zehn Jahre später der erneut aufgetauchte Tramast nun mehr Akzeptanz finden wird?

Tramast im STEK-Schlussbericht

Die Planer haben für den ÖV diverse Varianten geprüft und finden die Varianten B2 und B3 die für Birsfelden besten (siehe Anhang A8.3 ÖV-Güteklassen).

Das Berechnen der Güteklassen ist ein recht kompliziertes Verfahren, das ohne genaues Zahlenmaterial nicht nachvollzogen werden kann. Hier müssen wir einfach glauben – oder nicht ...

Kursintervall	Art des Verkehrsmittels			
	Gruppe A ¹⁾		Gruppe B ¹⁾	
	Bahnknoten	Bahnlinie	Tram, Trolleybus / Autobus (städtische Hauptlinien Regionalbus)	Ortsbus, Lokaler Kleinbus
< 5 Min.	I	I	II	III
6 – 9 Min.	I	II	III	IV
10 – 19 Min.	II	III	IV	V
20 – 39 Min.	III	IV	V	V
40 – 60 Min.	IV	V	V	–

Distanz zur Haltestelle
Für die Distanz zur Haltestelle wird die Luftliniendistanz verwendet, d.h. die ÖV-Güteklassen bilden konzentrische Kreise um die Haltestelle. Die Radien der Kreise betragen 300 m, 500 m, 750 m und 1'000 m.

ÖV-Güteklassen
Die ÖV-Güteklassen sind wie folgt definiert:
Güteklasse A: Sehr gute Erschliessung
Güteklasse B: Gute Erschliessung
Güteklasse C: Mittelmässige Erschliessung
Güteklasse D: Geringe Erschliessung
Keine Güteklasse: Marginale oder keine ÖV-Erschliessung

Die Güteklassen werden nach folgender Tabelle ermittelt:

ÖV-Güteklasse	Distanz zur Haltestelle			
	< 300 m	300 – 500 m	501 – 750 m	751 – 1000 m
I	A	A	B	C
II	A	B	C	D
III	B	C	D	keine
IV	C	D	keine	keine
V	D	keine	keine	keine

Variante B2

Erster Tramast: Hauptstrasse-Schulstrasse-Friedhofstrasse-Sternenfeldstrasse-Jowa

Zweiter Tramast: Hauptstrasse-Rheinfelderstrasse-Endstation Hard

Bus-Ast: Erdnusskreisel-Kreisel Sternenfeldstrasse-Rüttihardstrasse-Bruderholzstrasse-Lärchengartenstrasse-Hardstrasse-Rheinfelderstrasse-Hauptstrasse

Vorteile: Gute Erschliessung für Gebiete Birmatt, Hauptstrasse, Schulstrasse, Sternenfeld. Altersheim wird durch Bus bedient. Frequenzen für Sternenfeld werden besser.

Nachteile: Frequenzen der Stationen Hard und Salinenstrasse werden abgewertet.

Variante B3

Erster Tramast: Hauptstrasse-Schulstrasse-Friedhofstrasse-Sternenfeldstrasse-Jowa

Zweiter Tramast: Wird durch Bus ersetzt (ab Erdnusskreisel via Rheifelderstrasse-Hauptstrasse).

Vorteile: Keine Vorteile für niemanden.

Nachteile: Für Hardhügel kleinere Frequenzen als Tram, das Altersheim wird nicht bedient.

Es ist nicht ersichtlich, was die Planer an dieser Variante gut finden!

Und jetzt?

Fraglich scheint vor allem auch die technische Machbarkeit des Tramastes, zweigleisig durch die enge Schulstrasse. Die Kurve in die Schulstrasse ist sehr, sehr eng und gefährlich für die Fussgänger. Das Gleiche gilt für die Kurve in die Friedhofstrasse.

Die Rabatten in der Schulstrasse müssten zum Teil geopfert werden, der Einfluss auf die Bäume bleibt unklar. Die Mischung von Veloverkehr und Fussgängern auf dem 3m-Streifen werden vor allem in Stosszeiten (z.B. Schulschluss um 12 Uhr) problematisch, die Fussgänger werden die Zwei auf dem Rücken haben ...

Alternativen?

Möglichkeit 1:

Das Tram wird auf der vorgesehenen Linie nur eingleisig geführt. Das gibt aber eventuell Probleme mit den Haltestellen ... Eventuell wären Kaphaltestellen die Lösung.

Möglichkeit 2:

Neu Buslinie anstelle des Tramastes durchs Sternenfeld zur Jowa und zurück zum Aeschenplatz (oder gar doch gar noch zum Bahnhof?). Wäre vielleicht mit zwei mittleren Bussen zu machen.

Das würde die Busfrequenz für dieses Gebiet verbessern, vor allen auch abends. Vielleicht wäre das Ganze sogar noch billiger zu haben als ein Tramast und wohl auch schneller realisierbar!

Ich fordere den Gemeinderat zu folgender Massnahme auf:

Der Gemeinderat lässt von einem Busbetreiber (z.B. Autobus AG) diese Variante prüfen und berichtet ...

Verdichtetes Bauen

Ursprünglich kam der Begriff »verdichtetes Bauen« vor allem mit der wachsenden Bevölkerungsgrösse und dem anstehenden Raumplanungsgesetz auf. Gegner wie Befürworter nahmen den Begriff für sich in Beschlag.

Dabei ging es darum, dass nicht mehr und mehr Kulturland verbaut wird. Also ging es darum Freiflächen nicht zu überbauen, Städte und Dörfer nicht weiter ausufern zu lassen.

In Birsfelden besteht die Gefahr Kulturland zu überbauen und sich immer weiter auszudehnen nicht. Trotzdem wird immer von »verdichtetem Bauen« gesprochen. Wenn man auch noch bedenkt, dass Birsfelden im Bezirk Arlesheim die Gemeinde mit der grössten Bevölkerungsdichte (4107 Einwohner/km²) ist, kann man sich schon fragen, was man denn noch verdichten will. Eine Verdichtung nach innen? Es muss wohl um etwas anderes gehen.

Die wahren Probleme Birsfeldens

In der SWOT-Analyse werden die Anliegen dann klarer aufgezeigt: Es ist nicht das zuwenig dichte Bauen!

Es sind Probleme des Lebens und Wohnens:

- Veraltete Wohnungen
- Zu kleine Wohnungen
- Grosse private Freiflächen
- Grosse Flächen von Sportanlagen besetzt

Es sind soziale Probleme:

- Zu wenig steuerstarke Bevölkerung
- Zu geringe Beschäftigungsdichte
- Überalterte Bevölkerung
- Grosse Zahl Sozialhilfeabhängige
- Negatives Image in der Aussenwahrnehmung (Blätzbums halt)

Es sind Verkehrsprobleme:

- Stark frequentierte Hauptstrasse
- Stau auf den Hauptachsen und in den Quartieren
- Dadurch Verspätungen im ÖV
- Keine Radwege auf den Hauptverkehrsachsen
- Siedlungsräume von parkierten Autos geprägt

Es sind städtebauliche Probleme:

- Ankunftsorte (Stadteingänge) sind nicht attraktiv
- Kein definiertes Zentrum

Was sollte man wie gewichten?

Schwerpunkt sollten wohl attraktivere grosse Wohnungen sein.

Wie und wo z.B. Wohnungen zusammengelegt werden können sollte ein Schwerpunkt sein?

An welchen schon bebauten Orten können Gebäude erweitert oder aufgestockt werden?

Wo können am schnellsten Zonen mit höherer Nutzung neu bebaut werden? Oder kurz gesagt: Wie kommt man zu Wohnraum, der gute Steuerzahler anzieht?

Wie schafft man das ohne die Gentrifizierung Birsfeldens?

Duden Gentrifizierung: *Aufwertung eines Stadtteils durch dessen Sanierung oder Umbau mit der Folge, dass die dort ansässige Bevölkerung durch wohlhabendere Bevölkerungsschichten verdrängt wird.*

In Birsfelden wohnen eigentlich viele gute Steuerzahler. Sie zahlen ihre Steuern pünktlich und ehrlich mit Lohnausweis und Bankbeleg. Das scheint aber nicht gut genug zu sein. Und so stellt sich eigentlich nicht nur die Frage wo die neuen guten, vermögenden Steuerzahler untergebracht werden sollen.

Es stellt sich auch die Frage, in welchen Gebieten dies geschehen soll. Und da wären Zahlen aus der Steuerstatistik interessant. Siehe auch nächste Seite unter »*Bevölkerungszusammensetzung*«.

Die grösste Unterlassung ...

... ist das Nichteinbeziehen des Hafensareals in die Gesamtplanung. Hier fehlen einerseits offenbar die planerischen Ideen und auch der politische Wille sich gegenüber dem Kanton durchzusetzen.

Hier sind die Mitglieder des Gemeinderats gefordert immer wieder und überall dieses Problem in Erinnerung zu rufen und auch ihre Parteien zum Handeln aufzufordern (sofern es diese in Birsfelden überhaupt noch aktiv gibt).

Ich fordere den Gemeinderat zu folgenden Massnahmen auf:

1. Der Gemeinderat lässt einen quartierweisen Steuerspiegel erstellen, aus dem ersichtlich wird (evtl. auch nicht), wo sich die »steuerschwachen Gebiete« befinden, die dann verdichtet werden müssen. (Fr./m²)

Siehe auch nächste Seite unter »*Bevölkerungszusammensetzung*«.

2. Der Gemeinderat prüft das STEK, ob es die neuen Erkenntnisse der Publikation des Kantons »*Folgen des demografischen Wandels*« von Mai 2015 genügend berücksichtigt.

Ebenso prüft der Gemeinderat ob aus dem Armutsbericht 2014 des Kanton BL Konsequenzen zu ziehen sind.

3. Jeder Gemeinderat, jede Gemeinderätin, die irgendwann mit STEK-Angelegenheiten konfrontiert sein wird, und ich nehme bei einer Kollegialbehörde an, dass das alle sind, liest das Buch von Ueli Mäder »*Raum und Macht*«.

4. Der Gemeinderat fordert vom Kanton eine Steigerung des Steuerertrags für die Gemeinde Birsfelden um mindesten Fr. 10.–/m² oder eine Abgeltung aus dem Gewinn der Schweizerischen Rheinhäfen.

STEK-Schlussbericht aus verschiedenen Blickwinkeln

Zweck des Schlussberichts ist, dem Gemeinderat gute Leitlinien für die künftige Entwicklung der Gemeinde zu geben.

Gemeinderäte sind Menschen wie du und ich, mehr oder weniger intelligent, mehr oder weniger geschult und verschult, und so weiter. Gerade bei derartigen Werken wäre es wichtig, dass die Sprache allgemein verständlich ist.

Ich denke, viel mehr Menschen würden bei einer derartigen Vernehmlassung mitmachen, sich eben vernehmen lassen, als das auch hier der Fall sein wird.

Die Sprache des Schlussberichts ist zum Teil wohl sehr städteplanerisch fachlich, zum Teil aber auch recht langatmig und aufgeblasen ...

Hier einige Kapitelchen mit Beispielen:

Bewertungen ohne klaren, transparenten Massstab

»Guter Versorgungsgrad mit Angeboten des täglichen Bedarfs ...« (Seite 28)

Was ist täglicher Bedarf? Gehören Kleider dazu oder nur Lebensmittel? Gehört ein Fotokopierer dazu, der auch vergrössern und verkleinern kann? Und wenn dieser Bedarf irgendwo dokumentiert ist, dann wo? Ich finde den Versorgungsgrad von Birsfelden nur gut, weil ich mit dem 3er in einer Viertelstunde in der Mitte von Basel bin!

»Bevölkerungszusammensetzung in Bezug auf Steuerertrag ungünstig.« (S. 28)

Was wäre denn ein günstiger Ertrag? Einfach immer mehr oder möglicherweise eine Mindestsumme?

Im Birsfelder Anzeiger vom 8. Juni 2007 konnte ich lesen, dass der Ertrag des Hafens/Industriegebiets bei Fr. 3.20 pro m² liegt. Der Ertrag der restlichen Siedlungsfläche (inklusive Sportanlagen und Friedhof) liegt jedoch bei Fr. 11.– pro m². Wenn das Hafengebiet also etwa einen Fünftel der Gemeinde ausmacht, wären das 500'000 m². Wenn also im Hafengebiet der Ertrag pro m² um sagen wir Fr. 2.– erhöht werden könnte, dann ... Das war vor acht Jahren, die Beträge sind heute wohl etwas anders, die Differenz wohl noch immer gleich.

Ein weiteres Détail aus der Statistik:

Steuerertrag 1983 natürliche Personen 11,5 Mio, juristisch Personen 2,3 Mio.

Steuerertrag 2013 natürliche Personen 18.4 Mio, juristisch Personen 2,7 Mio.

Hier stellen sich die Fragen: Warum steigt der Steuerertrag der natürlichen Personen bei abnehmender Bevölkerungszahl? Warum bleibt der Steuerertrag der juristischen Personen praktisch konstant?

Hier stellt sich die Frage nach den Unterschieden der einzelnen Siedlungsflächen/Quartieren. Sind sie so, wie man es sich vorstellt oder vielleicht doch anders. Welche Konsequenzen könnte dies haben?

Der Gemeinderat sollte uns einmal auflisten wie der Steuerertrag für einzelne Gemeindegebiete ist (Birmatt, Sternenfeld, Hardhügel, etc.)

»amorphe Gebiete« (zu Plan nach Seite 69)

Amorph (Duden): ungeformt, gestaltlos.

Ab wann ist ein Gebiet ungeformt oder gestaltlos? Wenn die Gebäude nicht in Reih und Glied stehen? Und was bedeutet es, wenn ich in einem ungeformten, gestaltlosen Gebiet wohne? Heisst das, dass dieses ungeformte, gestaltlose Gebiet demnächst städtebaulich saniert, gentrifiziert oder so, wird?

städtischer Zentrumsplatz (Seite 35)

Was ein Zentrumsplatz ist, ein Platz im Zentrum, ist mir klar. Doch was macht einen Zentrumsplatz städtisch? Was ein städtischer Zentrumsplatz ist, wird aber nirgends definiert.

städtisch ist wie auch **städtebaulich** ein immer wiederkehrendes Wort. Wie immer hilft mir in diesem Fall der Duden — oder auch nicht.

Duden »städtisch« = *einer Stadt entsprechend, in ihr üblich, für sie, das Leben in ihr charakteristisch; in der Art eines Städtlers*

Duden »städtebaulich« = *den Städtebau betreffend*

Was hilft mir das bei Begriffen wie *städtische Wirtschaftsflächen, im städtischen Kontext, städtische Platzsituationen, städtebauliche Strukturen, städtebauliches Grundgerüst, städtebauliche Ansätze?*

Oder etwa im Satz: *Städtebauliche Akzente dienen einer wahrnehmbaren Strukturierung des städtischen Gefüges.*

Leider nicht viel, solange ich nicht weiss, was die Planer unter *städtisch* und *städtebaulich* wirklich verstehen!

Sprachliche Kunstwerke

Hier nur einige Beispiele für den Umgang der Städteplaner mit der Sprache, die eigentlich von allen Bürgern verstanden werden sollte:

»Eine Freiraumverbindung **spannt** so den gesamten Zentrumsbereich zwischen Tramhaltestelle ‚Schulstrasse‘ und der Bushaltestelle ‚Kirchmatt‘ **auf**.« (Seite 35)

Ich habe zwar einmal gelernt, dass man mit Richtungsvektoren und Stützvektor eine Ebene **aufspannen** kann.

Ich vermute, dass dieses aufgeblasene Geschwafel einfach sagen will, dass eine durchgehende, wenn auch stellenweise zu minimale Freifläche besteht?

»Besonders prägend sind die Baustrukturen der grossflächigen Areale Rheinpark, **Bruderholz** und Sternenfeld, welche die städtebaulichen Ansätze der Moderne widerspiegeln.« (Seite 25)

Wurde da in einem Copy-Paste-Satz vergessen ein Wort zu streichen ;-)

»Die städtebauliche **Disposition** (Raumkanten, **Volumetrie**, Freiraumangebote, Wegenetz etc.) soll möglichst für den gesamten Bereich gemäss räumlichem Nutzungskonzept vertieft werden.« (Seite 36)

Disposition (Duden): das Verfügunkönnen, freie Verwendung, das Sicheinrichten auf etwas, Gliederung, Plan, bestimmte Veranlagung, Empfänglichkeit, innere Bereitschaft zu etwas.

Volumetrie (Duden): Massanalyse.

Setzen Sie nun die entsprechenden deutschen Begriffe ein und versuchen Sie einen Sinn zu finden ...

War Ihnen von Anfang an klar, was »ein Modal-Split, eine SWOT-Analyse, eine Radial-Buslinie« ist? Was stellen Sie sich unter »Optionen für den Umgang mit dem Museum und der Turnhalle« vor? Wahrscheinlich abreißen — oder?

Ich fordere den Gemeinderat zu folgender Massnahme auf:

Der Gemeinderat fordert von Planern und Experten bei zukünftigen Berichten eine Sprache die für jedermann und jedefrau verständlich ist.
Dies gilt natürlich auch für eigene Berichte etc.

Da fehlt doch noch etwas

Der Anfang dieses Textes ist eine Glosse. Wenn Sie nicht wissen, was das ist, schauen Sie doch bitte vor dem Lesen irgendwo nach ...

Schön, dass man auch in PDF-Dateien mit Suchprogrammen »herumgoogeln« kann. So auch im STEK-Schlussbericht. Irgendwann fiel mir auf, dass im ganzen Bericht gewisse Wörter ganz einfach fehlen.

Und so setzte ich das Suchprogramm in Aktion: Jugend, Jugendliche, Kind, Kinder, Mensch, Menschen. Anzahl Treffer für jedes Wort = 0!

Gut, man kann ja all diese Menschen auch zu sozialen Gruppen zusammenfassen, also neue Suche: Verein, Gruppe, Clan, Migrosmafia. Anzahl Treffer für jedes Wort = 0!

Oder die Alten, was schaut da heraus? Neue Suche: Alte, Senioren, Heim, Pflege. Anzahl Treffer für jedes Wort = 0. Also nicht ganz, weil Suchprogramme oft etwas undifferenziert sind, es gab auch Gemeindeverwalter und Arlesheim.

Da kamen mir langsam Zweifel, ob denn diese ganze STEK-Übung nicht eigentlich für Menschen gemacht wird, wenn diese im ganzen Bericht nicht vorkommen. Ich muss doch noch eine Kategorie Mensch vergessen haben. Und so fand ich denn doch noch ein paar Menschen: Fussgänger (2 Treffer) und Velofahrer (2 Treffer), Velofahrerinnen (0). WOW!

Vielleicht hilft ja noch der Verkehr etwas weiter, obwohl da die Menschen in Blech versteckt sind: Auto (5 Treffer) und MIV (29 Treffer).
Endlich wissen wir, was in diesem Schlussbericht das Wesentliche ist!

Ende der Glosse.

Ernsthaft

Mir fehlt in diesem ganzen Bericht, dass wir uns hier mit *sozialen Räumen* befassen (Klar auch mit Wohnen, mit Bauen und mit guten Steuerzahlern und Steuerzahlerinnen). Aber in erster Linie mit Menschen:

Zum Beispiel mit Jugendlichen

Da wird das Xaver-Gschwind-Schulhaus mit seiner Bibliothek und seiner Ludothek und das Lavater-Schulhaus mit dem LAVA, dem eigentlichen Jugendraum der Gemeinde als eine Mischzone zur Überbauung geplant. Was mit den dann Verdrängten einmal geschehen soll, wird aber nicht in die Planung einbezogen. Da könnten die Planer natürlich sagen, das seien Peanuts, die der Gemeinderat dann lösen muss. NEIN, auch die *sozialen Begegnungsräume* müssten in einer derartigen Planung Platz haben. Hier wird doch nicht nur für MIV und Begegnungsflächen (Mischbetrieb) im Verkehr geplant!

Zum Beispiel Kinder

Es wird Sie ja wohl nicht mehr wundern, dass ich auch mit Spielplatz, Robi und Robinsonspielplatz beim »herumgoogeln« keine Treffer landen konnte. Diese Teile sollten aber schon frühzeitig bedacht werden und nicht erst, wenn der Robinsonspielplatz der Strandbuvette bei der Schleuse im Wege steht.

Auch auf dem späteren Zentrumsplatz sollte mehr möglich sein als nur ein Klettergerüst und eine Kürzestrutschbahn aus Plastik. Und wenn die Einrichtungen eventuell auch noch z.T. für Erwachsene kompatibel sind, die Jungen ihre Musik trainieren können, findet »Birsfelden bewegt« vielleicht nicht nur in Form von Yoga (nicht) statt.

Begegnungsräume und Freiräume

Zuerst dachte ich, die Städteplaner hätten sich den Begriff Freiräume ausschliesslich für nicht bebaute, vorwiegend begrünte Flächen reserviert. Wenn ich aber lese: *»Der ruhende Verkehr soll stärker in die freiraumbetonte Gestaltung integriert werden.«*, kann dies doch nicht so stimmen.

Und auch der folgende Abschnitt lässt nicht nur Gutes erwarten:

»Das STEK stellt das Grün- und Freiraumkonzept grundsätzlich und insbesondere betreffend seiner ökologischen Ziele nicht in Frage. Es sieht aber insbesondere in den Entwicklungsgebieten entlang des Rheins (E 2.1 und E 2.2) und der Sternfeldstrasse (E 3.1 und E 3.2) mittel- bis langfristig Entwicklungen bzw. Nutzungen vor, welche Abweichungen von den Richtlinien im Grün- und Freiraumkonzept bedeuten und eine Fortschreibung des Konzepts in Abwägung der Interessen bedingen.«

Freiräume sollten aber eigentlich Räume sein, die frei genutzt werden können, ohne dass man z.B. eine spezielle Bewilligung braucht, einem Konsumzwang unterworfen wird oder eine Gebühr bezahlen muss...

Solche Freiräume wären auch Begegnungsräume für Menschen aller Altersstufen.

Zum Thema Begegnung hat der STEK-Schlussbericht auch wieder eine eigene Auffassung. Dort heissen *Begegnungsräume* nämlich *Begegnungszonen* und dienen einzig und alleine der Durchmischung von Fussgänger-, Langsam-, ÖV- und MIV-Verkehr. Wobei man bei der zunehmenden Zahl der »Elektro-Velos« auch nicht mehr immer von Langsamverkehr sprechen kann.

Für viele Erwachsene gibt es die unterschiedlichsten Begegnungsräume:

Restaurants, Cafés, Vereinslokale und Pflanzlandgärten, etc.

Für Frauen (und Männer) mit Kindern sind solche Begegnungsräume tagsüber aber nicht vorhanden. In den wärmeren Jahreszeiten bieten sich dazu vor allem Spielplätze an, bei schlechtem Wetter und Kälte gibt es aber kaum Orte wo Eltern mit Kindern zusammenkommen können (wie z.B. das Quartierzentrum Breite, das auch von BirsfelderInnen besucht wird).

Für Jugendliche fehlen solche (nichtkonfessionelle) Begegnungsräume fast gänzlich. Das Lava bietet vor allem 12-20jährigen einen geregelten Treffpunkt. Ausser den kirchliche Treffpunkten gibt es aber kaum andere Möglichkeiten. So tun sich Jugendliche ihre nicht immer problemlosen eigenen Begegnungsräume auf: Migrospyramide, Platz hinter der Post, Zentrumsplatz, Treppen bei der katholischen Kirche, in der Lerchengartenunterführung, auf dem Sternfeldplatz und im Dunkel des gedeckten Teils beim Schulsekretariat ...

Solche Begegnungsräume oder Begegnungszonen können durchaus in Ordnung sein. Ob diese Jugendlichen damit zufrieden sind, sich nicht auch anderes wünschen, niedragschwellige Räume z.B., wurde meines Wissens bis jetzt nicht erhoben.

Ich fordere den Gemeinderat zu folgender Massnahme auf:

Der Gemeinderat sorgt dafür, dass auch die sozialen Aspekte in den Schlussbericht eingearbeitet werden. Sei das durch Auftrag an einen Soziologen oder die ursprünglichen Planer (wobei ich da eher skeptisch wäre).

Ich danke dem Gemeinderat für sein Engagement insbesondere auch Christof Hiltmann.

Ich wünsche dem Gemeinderat, aber auch allen Birsfelderinnen und Birsfeldern ein gutes Gelingen der zukünftigen Stadtentwicklung.

12. Juni 2015

Franz Büchler
Liestalerstrasse 2
CH-4127 Birsfelden
061 313 25 67
cfbuechler@teleport